

Historische Textgrammatik und Historische Syntax des Deutschen

Traditionen, Innovationen, Perspektiven

Herausgegeben von
Arne Ziegler

unter Mitarbeit von
Christian Braun

Band 1:
Diachronie, Althochdeutsch, Mittelhochdeutsch

Band 2:
Frühneuhochdeutsch, Neuhochdeutsch

De Gruyter

ISBN 978-3-11-021993-7

e-ISBN 978-3-11-021994-4

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

© 2010 Walter de Gruyter GmbH & Co. KG, Berlin/New York

Druck: Hubert & Co. GmbH & Co. KG, Göttingen

∞ Gedruckt auf säurefreiem Papier

Printed in Germany

www.degruyter.com

Neuhochdeutsch

Explizite Junktion

Theorie und Operationalisierung

Vilmos Ágel (Kassel)

1. Gegenstand und Ziele¹

1.1. Gegenstand: explizite Junktion in der Grammatik des Nhd.

Unter *Junktion* wird in Anlehnung an Wolfgang Raible (1992) die universale Dimension der sprachlichen Darstellung von Inhaltsrelationen zwischen zwei Sachverhalten verstanden:

- (1) Peter liegt mit Grippe im Bett. Er geht nicht zur Schule.
- (2) Peter liegt mit Grippe im Bett und geht nicht zur Schule.
- (3) Weil Peter mit Grippe im Bett liegt, geht er nicht zur Schule.

In (1) wird die Relation zwischen den beiden Sachverhaltsdarstellungen durch bloße Juxtaposition indiziert. Die Erschließung der Art der Relation wird dem Leser überlassen. Die Junktionstechnik ist aggregativ.

In (2) wird die Relation zwischen den beiden Sachverhaltsdarstellungen zusätzlich zur Juxtaposition durch eine Vorwärtsellipse markiert. Die Relation ist grammatisch fester, aber die Erschließung der Art der Relation wird weiterhin dem Leser überlassen. Die Junktionstechnik ist integrativer als in (1).

In (3) wird die Relation zwischen den beiden Sachverhaltsdarstellungen durch Einbettung eines vorangestellten Kausalsatzes in den Hauptsatz indiziert. Die Relation wird durch Subordination indiziert. Die Art der

¹ Der Theorieteil des vorliegenden Beitrags stellt eine gekürzte Fassung von Ágel / Diegelmann (im Druck) dar. Entsprechend werden zahlreiche Details, weiterführende Begründungen im Fließtext und Bemerkungen in Fußnoten bzw. mögliche kritische Punkte der Theorie hier nicht mehr angesprochen. Eine abgespeckte Vorstellung der Theorie ist notwendig, weil sonst die Operationalisierung und die Anwendung der Methode auf einen historischen Text (Abschnitt 4) nicht verständlich wären. Für die Junktionsanalyse des historischen Textes danke ich Carmen Diegelmann.

Relation wird durch den Subjunktor *weil* eindeutig ausgedrückt. Die Junktions-technik ist stark integrativ.

Die satzsemantisch – durch Inhaltsrelationen – begründete Junktions- theorie von Raible sieht insgesamt acht Techniken vor, die der Junktions- dimension zuzuordnen sind. Diese Junktions-techniken werden zwi- schen maximaler Aggregation und maximaler Integration verortet und drücken diverse Inhaltsrelationen aus. Raibles Theorie ist zwar der Aus- gangspunkt der vorzustellenden Theorie, aber keine Endstation. Aus drei Gründen nicht:

- Erstens, weil Raibles Modell ausgehend von den strukturellen Ei- genschaften romanischer Sprachen entwickelt wurde. Die sich aus der deutschen Felderstruktur ergebenden zusätzlichen Junktions- techniken und weitere Merkmale der Junktions- im Deutschen konnten also nicht berücksichtigt werden. Da diese im *Handbuch der deutschen Konnektoren* (= HdK) ausführlich beschrieben werden, konnten die Theorien von Raible und des HdK mit eigenen Über- legungen verbunden werden. Den Phänomenbereich, der mit dieser Theorie abgedeckt werden soll, nennen wir im Projekt „Explizite und elliptische Junktions- in der Syntax des Neuhochdeutschen. Pi- lotprojekt zu einer Sprachstufengrammatik des Neuhochdeut- schen“, *explizite Junktions-*, da er im Sinne von Peter von Polenz der sog. „expliziten Sprache“ (von Polenz 1985, 24f.) zuzurechnen ist.²
- Der zweite Grund ist, dass wir im Projekt meinen, dass eine Junktions- theorie nicht nur diejenigen Verknüpfungen von Sachverhalts- darstellungen zu modellieren hat, die explizit sind, d.h. durch eine *reguläre Realisierung* von Sprachzeichen erfolgen, sondern auch dieje- nigen, die elliptisch sind, d. h. durch eine *reguläre Nichtrealisierung* von Sprachzeichen erfolgen (vgl. Beispiel (2) oben). Dies ist der Phä- nomenbereich, den man in den Ellipsentheorien Koordinationsel- lipsen (Klein 1993) oder Ana- bzw. Katalepsen (Hoffmann in der IDS-Grammatik 1997, 409ff.) nennt. Diesen Phänomenbereich, um den wir die Theorie der expliziten Junktions- ergänzen wollen, nen- nen wir *elliptische Junktions-*, da er im Sinne von Peter von Polenz der sog. elliptischen Weise des Ausdrucks (von Polenz 1985, 25f.) zu- zurechnen ist. Überlegungen zu einer Theorie der elliptischen Junktions- und zur Integration der expliziten und elliptischen Junktions- wurden von Mathilde Hennig angestellt (Hennig 2008 und Hennig 2009).

2 Zum Projekt vgl. Ágel / Hennig 2007 und die Projekthomepage online im Internet: <http://www.uni-kassel.de/%7Ehennig/junktions.html>.

- Drittens stehen unsere Theorien der expliziten und elliptischen Junktion nicht in einem sprachtypologischen Zusammenhang, sondern in einem spezifischen variationslinguistischen Kontext. Die theoretischen Überlegungen sind Teil des Langfristprojekts „Sprachstufengrammatik des Neuhochdeutschen“. Konzeptionelles Leitprinzip der geplanten Grammatik ist die besondere Fokussierung auf die grammatischen Gemeinsamkeiten und Unterschiede zwischen Nähe- und Distanzsprachlichkeit. Der variationslinguistischen Begründung dieses konzeptionellen Leitprinzips dient das Nähe-Distanz-Modell, das eine Theorie des Nähe- und Distanzsprechens und deren an historischen Texten erprobte Operationalisierung umfasst (Ágel / Hennig 2006a und 2006b bzw. Ágel / Hennig 2006). Mit Hilfe des Modells kann der Grad der Nähe- bzw. Distanzsprachlichkeit (auf Mikro- wie Makroebene) bestimmt werden, sodass jedem Text ein prozentualer Nähe- bzw. Distanzwert zugeordnet werden kann. Da die Junktionsdimension eine zentrale Rolle im Modell des Nähe- und Distanzsprechens spielt, indem gemäß der Theorie des Nähe- und Distanzsprechens Nähe und Aggregation bzw. Distanz und Integration korrelieren sollen, müssen in unseren Junktionstheorien erwartungsgemäß auch solche aggregativen Strukturen berücksichtigt werden, die in den an modernen Schriftsprachen orientierten Grammatiktheorien bzw. grammatischen Beschreibungen nicht berücksichtigt werden.

Unsere Grundüberlegungen zur Junktionstheorie sollen am folgenden Beispiel erläutert werden:³

- (4) Beynôben hatte ich auch 12 fl., so ich zusammengelegt hab, waß mir zu Zeitten von meinen Frindten ist vererdrt worden undt mitt Zinstechen verdienet habe. (Güntzer I, 40v)

Der uns interessierende Teil ist die Koordination der *ist-vererdrt-worden*-Sachverhaltsdarstellung und der *verdienet-habe*-Sachverhaltsdarstellung. Indiziert man (durch eckige Klammern) die vorwärtselliptischen Teile in der zweiten Sachverhaltsdarstellung und die junktionsrelevanten grammati-

3 Um das konzeptionelle Leitprinzip des Langfristprojekts umzusetzen, sind wir dabei, ein Nähekorpus des Nhd. aufzubauen und grammatisch zu erschließen. Dazu wurde der Zeitraum 1650-2000 in sieben Abschnitte à 50 Jahre (I = 1650-1700; II = 1700-1750 ... VII = 1950-2000) eingeteilt. Der jeweilige Entstehungsabschnitt ist den Zitierformen der Korpus-texte zu entnehmen. „Güntzer I“ ist beispielsweise ein Nähetext aus der Zeit zwischen 1650 und 1700.

schen Kategorien und Relationen in beiden Sachverhaltsdarstellungen, bekommt man folgendes Bild:⁴

- (4a) Beynößben hatte ich auch 12 fl., so ich zusammengelegt hab, *waß*_{nom}
*mibr*_{dat} zu Zeitten von meinen Frindten (*ist vererd*_{V1} *worden*_{V2})
undt [*waß*_{akk}] [*ich*_{nom}] mitt Zinstecken (*verdient*_{V2} *habe*_{V1})

Es ist ersichtlich, dass bei einer exhaustiven und angemessenen Beschreibung der Koordination insgesamt vier Faktoren berücksichtigt werden müssen:

1. der Konjunktorkor *und* (explizite Junktion);
2. die nichtparallele Serialisierung der Verbalkomplexe (explizite Junktion);
3. die Nichtrealisierung des Akkusativobjekts *waß* in der zweiten Sachverhaltsdarstellung, obwohl *waß* in der ersten Sachverhaltsdarstellung Subjekt ist (elliptische Junktion);
4. die Nichtrealisierung des Subjekts *ich* in der zweiten Sachverhaltsdarstellung, obwohl *mibr* in der ersten Sachverhaltsdarstellung Dativobjekt ist (elliptische Junktion).

In einer Theorie der expliziten Junktion muss dem Umstand Rechnung getragen werden, dass die *und*-Koordination durch eine aggregative Serialisierung *geschwächt* wird, während in einer Theorie der elliptischen Junktion die kategoriale Aggregativität der beiden Koordinationsellipsen (zweifacher Kasuswechsel) berücksichtigt werden muss (aggregative Koordinationsellipsen).

1.2. Ziele

Vorliegender Beitrag setzt sich

1. zum Ziel, eine *Theorie der expliziten Junktion* vorzustellen (Kapitel 3). Diese soll nicht nur in der Lage sein, gegenwartsdeutsche und distanzsprachliche, sondern auch historische und nächsprachliche Strukturen zu erfassen. Eine Theorie der expliziten Junktion um-

⁴ V1 = Verbum finitum, V2 = direktes Dependens von V1, V3 = direktes Dependens von V2. Die Serialisierung im dreigliedrigen Verbalkomplex *ist vererd worden* folgt – im Gegensatz zu heute – nur im infiniten Bereich (V3V2) dem Dependenzprinzip ‚rechts determiniert links‘, während die Abfolge des zweigliedrigen Komplexes *verdient habe* ganz dem Prinzip entspricht. Ausführlich s. Ágel 2001.

fasst drei Komponenten: (a) Junktionsklassen, (b) Junktionstechniken und (c) Inhaltsrelationen.

2. wird das Ziel verfolgt, die Theorie für die *praktische Arbeit mit Texten* zu erschließen. Analog zur Operationalisierung des Nähe-Distanz-Modells soll also auch das Junktionsmodell operationalisiert werden (Kapitel 4). So, wie die Operationalisierung des Nähe-Distanz-Modells eine Quantifizierung des Grades an Nähe- bzw. Distanzsprachlichkeit von Texten ermöglicht, so soll die Operationalisierung des Junktionsmodells eine Quantifizierung des Grades an Aggregativität bzw. Integrativität von Texten möglich machen. Jedem Text soll ein *Junktionswert* zugeordnet werden können.⁵
3. Im Zuge der theoretischen und praktischen Arbeit hat sich herausgestellt, dass es sinnvoll ist, nicht nur den Junktionswert eines Textes, sondern auch dessen *Junktionsintensität* zu analysieren (4.3.3.).

2. Die drei Extensionen von Aggregation und Integration

Die der Theorie der expliziten (und auch der der elliptischen) Junktion zugrunde liegende Extension der Begriffe *Aggregation* und *Integration* (= Extension A) stellt nur eine von drei möglichen Extensionen der Junktionsdimension dar. Deshalb ist es notwendig, hier auf alle drei Extensionen, deren jede ihren analytischen Sinn und ihre theoretische Berechtigung hat, kurz einzugehen:

- Extension A: Die Gesamtheit der Junktionstechniken, die der *Verknüpfung* von Aussagen *durch Inhaltsrelationen* dienen. Im Sinne der Satzsemantik von Peter von Polenz (1985) können drei Erscheinungsformen von Aussagen unterschieden werden: Verknüpfung, Einbettung und Zusatz. Einbettung, die sich syntaktisch durch Subjekt- und Objektsätze bzw. durch Subjekts- und Objektsinfinitive manifestiert, und Zusatz, der appositiv oder attributiv syntaktifiziert wird, gehören nicht zur Extension A.
- Extension B: Die Gesamtheit der Junktionstechniken, die der Verknüpfung von Aussagen durch Inhaltsrelationen, der Einbettung einer Aussage in eine andere Aussage und dem Hinzufügen einer Aussage zu einer anderen Aussage dienen. Im Sinne von Extension

⁵ Komplementär wurde die Integration expliziter und elliptischer Junktion von Mathilde Hennig operationalisiert (Hennig 2008).

B ist die (satzsemantische) Einbettung (5a) aggregativer als die Einbettung (5b) und der (satzsemantische) Zusatz (6a) aggregativer als der Zusatz (6b):

- (5a) Peter wird nicht kommen. Das ist mir jetzt schon klar.
- (5b) Dass Peter nicht kommen wird, ist mir jetzt schon klar.
- (6a) Ich suche ein Buch. Ich habe es erst gestern ins Regal zurückgestellt.
- (6b) Ich suche ein Buch, das ich erst gestern ins Regal zurückgestellt habe.

Da die Typen (5a) bis (6b) keine Realisierungen von Aussagenverknüpfungen darstellen, gehören sie nicht zum Gegenstand unserer Theorie der expliziten Junktion. Extension A ist eine Teilmenge von Extension B.

- Extension C: Die kognitiv-kulturgeschichtlich motivierbaren Parameter *Aggregation* und *Integration*, die zwei grundverschiedene grammatische Organisationstypen darstellen, deren Relation je nach Varietät unterschiedlich und historisch einem steten Wandel unterworfen ist. Da Extension C an anderer Stelle ausführlich vorgestellt und begründet wurde (Ágel 2003 und 2007) und da Extension B eine Teilmenge von Extension C darstellt, sollen hier lediglich vier Beispieltypen genannt werden, die Junktionstechniken exemplifizieren, die über Extension B hinausgehen. Die jeweiligen a-Beispiele sind dem Aggregationsparameter, die b-Beispiele dem Integrationsparameter zuzuordnen:

- (7a) Dan es ist verbodten, kein geladten Rohr in dißem Walt zu tragen... (Güntzer I, 41r)
- (7b) Denn es ist verboten, in diesem Wald geladene Waffen zu tragen.
- (8a) meine Mutter mit ihren Kindern stehen an der Hausthüre...(Haniel IV, 19)
- (8b) Meine Mutter mit ihren Kindern steht an der Haustür.
- (9a) Da mach doch Gott geben da die Zeit nun endlich mahl komme des Wiedersehns (Briefwechsel V, 117)
- (9b) ... die Zeit des Wiedersehens
- (10a) Das Hanaw war belägert von kaiserischem Volk und war besetzt mit Schweden. (Bauernleben I, 35)

(10b) Hanau war von kaiserlichen Truppen belagert und von Schweden besetzt.

Beim Typus (7) handelt es sich um syntaktische Subordination. Dieser entspricht im Falle von (7b) eine semantische Subordination, da die Proposition der Infinitivkonstruktion präsupponiert ist. Im Gegensatz dazu ist die Proposition der Infinitivkonstruktion von (7a) assertiert, da die Setzung des Negationsartikels unabhängig von der Realisierung der Direktivhandlung durch das negative Matrixverb *verbieten* erfolgt ist. Die Typen (8) und (9) – Sinn- vs. Formkongruenz bzw. diskontinuierlicher vs. kontinuierlicher Anschluss des Genitivattributs – müssen nicht näher erläutert werden.

Typus (10) ist deshalb besonders aufschlussreich, weil er unauffällig ist. Aggregativer ist (10a) als (10b) deshalb, weil die Nichtrealisierung der Kopula, die zur *Straffung* der Koordination beitragen könnte, ausbleibt. Diese *und*-Koordination wird also im Gegensatz zum Typus (4) (vgl. 1.1.) nicht durch *fehlende* kategoriale und relationale *Straffung*, sondern durch – wohlgermerkt, aus heutiger Sicht – *pleonastische* Kategorienrealisierung *geschwächt*. Beides geht auf Kosten der syntaktischen Kohäsion.

3. Junktionsklassen und -techniken

3.1. Junktionsklassen

Junktoren verbinden Sachverhaltsdarstellungen. Beteiligt an einer Junktion sind also zwei Konnekte und der Junktor, der eine Inhaltsrelation zwischen den Konnekten herstellt.⁶ In diesem Sinne ist die Juxtaposition (vgl. Beispiel (1) in 1.1.), die bei Raible die aggregativste Junktionstechnik darstellt, keine explizite Junktionstechnik, da kein Junktor vorhanden ist (vgl. auch Wegener 2001, 89). Aus einem anderen Grunde stellt die sog. Parajunktion (Verbindungen mit Diskursmarkern oder Parajunktoren) ebenfalls keine explizite Junktionstechnik dar. Sie dient nämlich nicht der syntaktischen Verbindung von zwei Konnekten, sondern der Diskursorganisation (Auer / Günthner 2005). Parajunktoren sind im Sinne der Theorie des Nähe- und Distanzsprechens dem Zeit- oder dem Situationsparameter zuzuordnen und fungieren als Zeit- bzw. Situations-Diskurszeichen, d.h. als Zeit- / Situations-Nähezeichen oder -Distanzzeichen (Ágel 2005).

6 In Anlehnung an das HdK spreche ich im technischen Sinne von *Konnekten*, d.h. von zu jungierenden oder jungierten syntaktischen Strukturen, die jeweils Sachverhaltsdarstellungen repräsentieren.

Zu unterscheiden sind vier Junktionsklassen, die hinsichtlich der Aggregations- / Integrations-Skala von links nach rechts angeordnet sind:

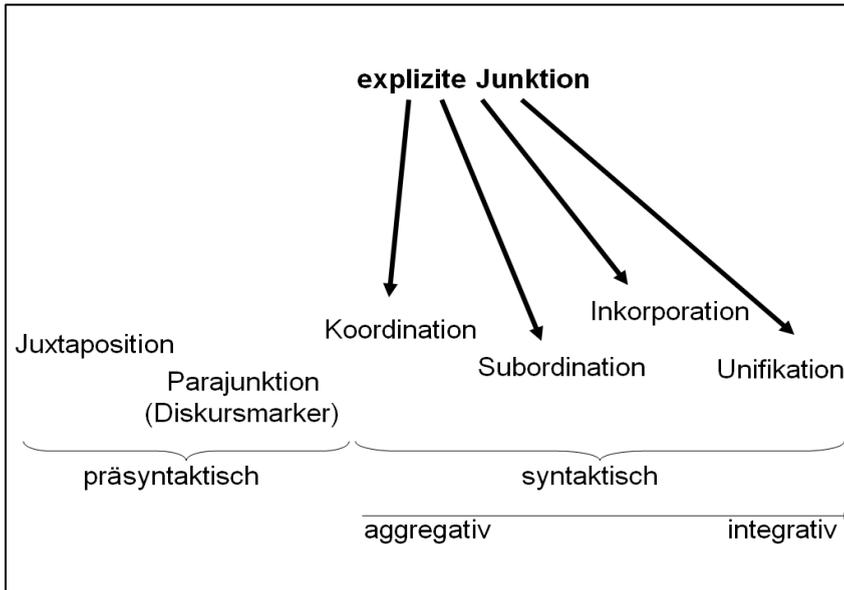


Abbildung 1: Explizite Junktion

Folgende Strukturen sollen die einzelnen Klassen – von links nach rechts, also nach zunehmender Integrativität – einfühend exemplifizieren:

- (11a) Peter geht nicht zur Schule. Er ist *nämlich* krank.
- (11b) Weil Peter krank ist, geht er nicht zur Schule.
- (11c) Wegen seiner Erkrankung kann Peter nicht zur Schule gehen.
- (11d) Seine Erkrankung ist der Grund dafür, dass Peter nicht zur Schule gehen kann.

Da die einzelnen Klassen und die diesen zugeordneten Junktionsstechniken weiter unten begründet werden, soll an dieser Stelle nur auf die Unterscheidungskriterien für die einzelnen Klassen eingegangen werden:

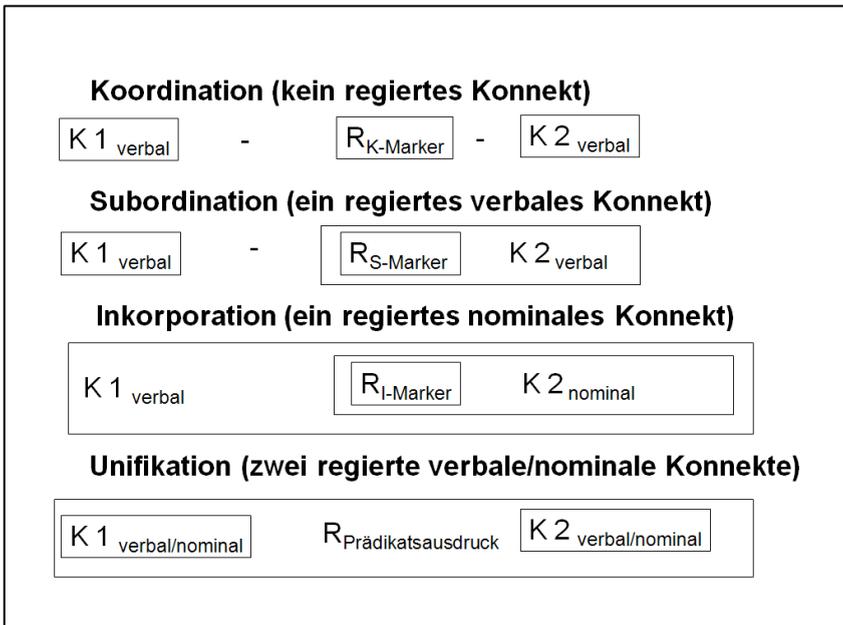


Abbildung 2: Junktionsklassen⁷

Primäres Unterscheidungskriterium ist die Anzahl (0 bis 2) der vom Junktor regierten Konnekte. Je mehr Konnekte der Junktor regiert, desto stärker sind die Konnekte (über den Junktor) integriert. Während koordinierende Junktoren kein Konnekt regieren, regieren unifizierende Junktoren, die selber Prädikatsausdrücke sind (vgl. oben den Junktor *ist der Grund dafür*), beide Konnekte.

Um die Klassen *Subordination* und *Inkorporation*, deren Junktoren jeweils ein Konnekt regieren, unterscheiden zu können, wird als sekundäres Kriterium die Art – verbal oder nominal (= nominalisiert) – des regierten Konnechts eingeführt. Denn hinsichtlich des Junktionsgrades (Aggregations- bzw. Integrationsgrades) besteht der Unterschied zwischen *Subordination* und *Inkorporation* darin, dass das regierte Konnekt der Subordination verbal und damit noch relativ selbstständig ist, während das regierte Konnekt der Inkorporation eine nominalisierte Sachverhaltsdarstellung reprä-

⁷ R = Relator (Junktor), K = Konnekt. Die Großbuchstaben K, S und I stehen für die Klassen *Koordination*, *Subordination* und *Inkorporation*. Mit dem Terminus *Inkorporation* – im Unterschied zu *Inkorporierung* – soll sowohl die Familienähnlichkeit zwischen der Junktionsklasse und dem Wortbildungsverfahren als auch der Domänenunterschied (Syntax vs. Wortbildung) erfasst werden.

sentiert und daher syntaktisch voll in das andere Konnekt eingegliedert ist. Inkorporierende Junktoren sind Adpositionen, die regierten Konnekte Nominalgruppen, die eine Sachverhaltsdarstellung komprimiert ausdrücken.

Bei der Unifikation, deren regierte Konnekte verbal wie nominal sein können, spielt das sekundäre Unterscheidungskriterium keine Rolle, weil das Besondere an der Unifikation darin besteht, dass die beiden Konnekte über einen Prädikatsausdruck *vereint* werden. Unifizierende Junktoren unterscheiden sich also entscheidend von den Junktoren der drei anderen Klassen, die alle unflektierbaren Wortarten angehören. Dass unifizierende Junktoren Prädikatsausdrücke sind, ist der Grund dafür, dass sie, obwohl sie in der Regel weniger grammatikalisiert sind als koordinierende, subordinierende und inkorporierende Junktoren, die beiden Konnekte am stärksten integrieren.

Im Folgenden sollen die den einzelnen Junktionstechniken zugeordneten Junktionstechniken vorgestellt werden. *Junktionstechniken* sind einzelsprachliche syntaktische Jungierungsoptionen, die ausschließlich nach der Aggregations- / Integrations-Skala begründet werden. In diesem Sinne stellen (12a) und (12b) zwei verschiedene Koordinationstechniken dar, obwohl sie mit demselben Junktor operieren:

(12a) Die Suppe war gut. *Dagegen* war das Schnitzel nicht saftig genug.

(12b) Die Suppe war gut. Das Schnitzel *dagegen* war nicht saftig genug.

Doch ist die Gemeinsamkeit zwischen den Junktionstechniken in (12a) und (12b) nicht zu übersehen. Dieser Gemeinsamkeit trägt das HdK Rechnung, wenn es *dagegen* in beiden Fällen als Adverbkonnektor identifiziert.⁸ Deshalb ist es angebracht, einen Unterschied zwischen *Junktionstechnik* und (*Junktions-*)*Grundtechnik* zu machen. Die Grundtechnik – Koordination durch einen AP-Junktor – ist (12a) und (12b) gemeinsam, unterschiedlich sind die Junktionstechniken. Ein Junktionssystem, das auf der Unterscheidung zwischen Techniken und Grundtechniken basiert, soll ein *zweidimensionales Junktionssystem* genannt werden.

8 Im Rahmen des Projekts „Explizite und elliptische Junktion in der Syntax des Neuhochdeutschen“ sprechen wir von *AP-Junktoren* (= Adverb- und Partikeljunktoren), da nicht alle Adverbkonnektoren Adverbien sind.

3.2. Junktionstechniken

3.2.1. Koordinationstechniken

Zu unterscheiden sind zwei Grundtechniken:

1. Konjunktion: Koordination durch Konjunkturen;
2. AP-Junktion: Koordination durch AP-Junktoren.

Diese Grundtechniken werden in Abhängigkeit von zwei Kriterien zu sechs Junktionstechniken ausdifferenziert. Die Kriterien:

- Stellungsfeld (nur AP-Junktoren);
- + / - Paarigkeit (beide Grundtechniken).

Die sechs Koordinationstechniken:⁹

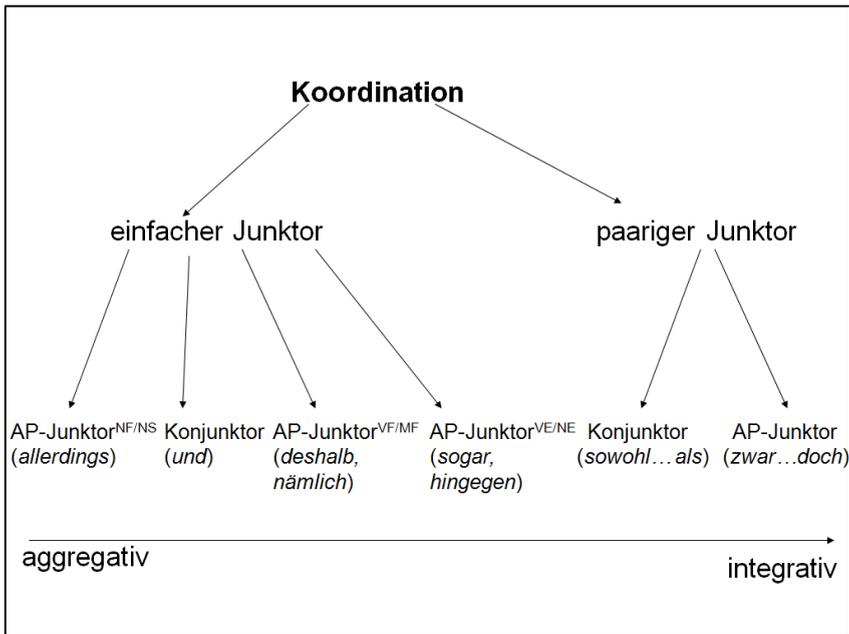


Abbildung 3: Koordination

⁹ In Anlehnung an die Felderstruktur des HdK. NF / NS = Nachfeld- oder Nachsatzstelle, VF / MF = Vorfeld oder Mittelfeld, VE / NE = Vorerst- oder Nacherststelle.

Hinsichtlich der Unterscheidung zwischen einfachen und paarigen Konjunkturen und AP-Junktoren folge ich Diegelmann (2008, 22ff.), die auch den Terminus *paariger AP-Junktor* eingeführt hat:¹⁰

- (13a) [*Zwar* werden ... die Zielsetzungen der Betriebe unterschiedlich sein...] ^{K1}
 [*doch* wird jede dieser Zielsetzungen ... realisiert werden] ^{K2}
 (Beleg nach Diegelmann 2008, 25)
- (13b) [die Zielsetzungen der Betriebe werden unterschiedlich sein] ^{K1}
 [*doch* wird jede dieser Zielsetzungen realisiert werden] ^{K2}
- (13c) [die Zielsetzungen der Betriebe werden *zwar* unterschiedlich sein] ^{K1}
doch [jede dieser Zielsetzungen wird realisiert werden] ^{K2}
- (13d) [die Zielsetzungen der Betriebe werden unterschiedlich sein] ^{K1}
doch [jede dieser Zielsetzungen wird realisiert werden] ^{K2}

Ein Konjunktor steht zwischen den beiden Konnekten. Je nachdem, ob sich im ersten Konnekt zusätzlich eine Partikel befindet, mit der zusammen der Konjunktor eine Inhaltsrelation ausdrückt, werden paarige von einfachen Konjunkturen unterschieden ((13c) vs. (13d)). Ist dagegen der koordinierende Junktor in die Felderstruktur des zweiten Konnekts integriert, liegt ein AP-Junktor vor. Je nachdem, ob sich im ersten Konnekt zusätzlich eine Partikel befindet, mit der zusammen der AP-Junktor eine Inhaltsrelation ausdrückt, können auch hier paarige und einfache AP-Junktoren unterschieden werden ((13a) vs. (13b)).

Generell lässt sich sagen, dass paarige Junktion immer integrativer ist als einfache. Auch dürfte es unumstritten sein, dass AP-Junktion im Allgemeinen integrativer ist als Konjunktion. Die einzige AP-Junktions-technik, die aggregativer ist als die einfache Konjunktion, ist die seltene und grammatisch oft zweifelhafte Option, wenn der AP-Junktor das Nachfeld oder die Nachsatzstelle (des zweiten Konnekts) besetzt:

- (1a) ?Peter liegt mit Grippe im Bett. Er will zur Schule gehen allerdings.

In solchen Fällen wird die Inhaltsrelation quasi nachgeschoben, ohne dass die Verbindung der beiden Konnekte syntaktisch kohäsiv wirken würde.

10 K1 = erstes Konnekt, K2 = zweites Konnekt.

3.2.2. Subordinationstechniken

Die allermeisten Grundtechniken gibt es bei der Subordination, die als eine „radiale“, prototypische Kategorie zu verstehen ist (Fabricius-Hansen 1992 und 2007; Wegener 2001):

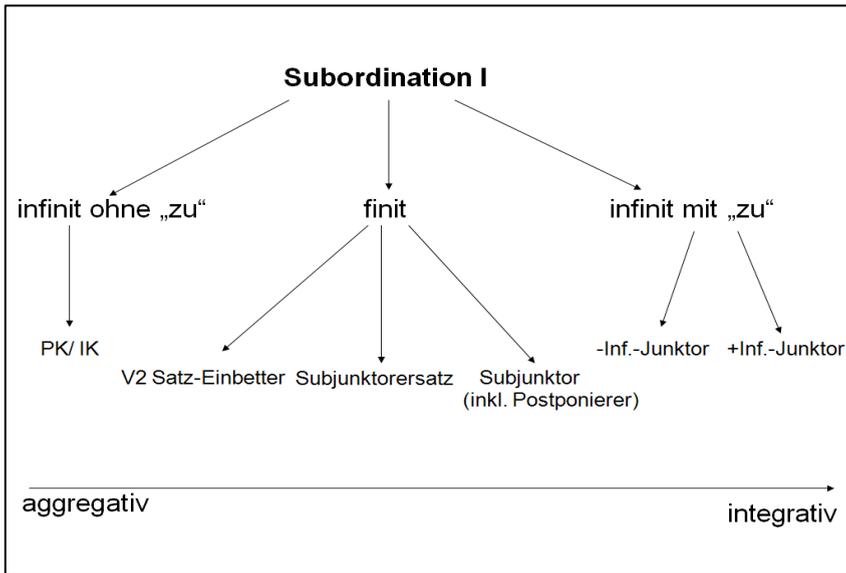


Abbildung 4: Subordination I¹¹

Die wichtigste Unterscheidung ist die zwischen finiten und infiniten Techniken:¹²

- (14) Auff der Tonaue halffe ich rudtern, darmit ich kein Schifflohn *dirffte* außgeben. (Güntzer I, 46r)
- (15) Als ich nacher Ambsterdam kam, ließe ich eine Dockaten wöxlen, darmit die Statt *besichtigen*. (Güntzer I, 84r)
- (16) Auff einen Dag pflegte ich in dem gesalzen Sewaßer baden, darmit Eitter und Pludt auß den Wunden und Plattern *zu waschen*, den Leib etwaß *zu seiffern* und reinigen. (Güntzer I, 102v)

11 PK = Partizipialkonstruktion, IK = Infinitivkonstruktion.

12 Während die Aggregations- / Integrations-Skala von Raible (1992) infinite Techniken enthält (Technik V bei Raible), werden sie bei Fabricius-Hansen (1992, 458), die sich auf „Subordination im engeren Sinne“ beschränkt, explizit ausgeklammert.

Der Vergleich der Belege (14) bis (16) zeigt, dass eine Unterscheidung zwischen finiter und infiniter Grundtechnik nicht ausreicht, da im Nhd. die infinite Junktionstechnik ohne *zu* noch präsent ist (s. (15) und die Infinitivkonstruktion mit *reinigen* in (16)). Wir betrachten – trotz Infinitheit – diese Grundtechnik als besonders aggregativ, weil der Infinitiv ohne *zu* normalerweise statusregiert ist und daher – als Teil eines Verbalkomplexes – keine *neue* Sachverhaltsdarstellung indiziert. Ähnlich aggregativ sind Partizipialkonstruktionen, aber aus einem anderen Grund: Die auszudrückende Inhaltsrelation lässt sich nur pragmatisch inferieren, was Partizipialkonstruktionen inhaltlich in die Nähe von Juxtapositionen rückt. Syntaktisch sind sie jedoch qua Infinitheit integriert.

Bei den finiten Junktionstechniken unterscheiden wir in Anlehnung an das HdK je nach Rektum des internen – durch den Junktor eingeleiteten – Konnektivs Verbzweitsatzeinbetter und Subjunktores (die man auch Verbletztsatzeinbetter nennen könnte). Im Gegensatz zum HdK betrachten wir die Subordination durch Postponierer nicht als eine eigene Grundtechnik, da Postponierer (wie z.B. *sodass*, *wobei*) ebenfalls *Verbletztsatzeinbetter* sind. Dass sie weniger integrieren als die Subjunktores, die auch antepioniert werden können, wird bei der Operationalisierung zu berücksichtigen sein.

Hinsichtlich des Junktionsgrades nehmen wir noch eine Grundtechnik an, die Subordination durch Subjunktorsatz:

- (17) *Kaum hatte* ich die Arbeit beendet, klingelte das Telefon.
 (17a) *Kaum dass* ich die Arbeit beendet *hatte*, klingelte das Telefon.
 (18) Mir kam es vor, *als hätte* ich ewig gewartet.
 (18a) Mir kam es vor, *als ob* ich ewig gewartet *hätte*.
 (19) *Ist* es hier ungemütlich, können wir auch wo anders hingehen.
 (19a) *Wenn* es hier ungemütlich *ist*, können wir auch woanders hingehen.

Unter *Subjunktorsatz* verstehen wir die Techniken (17) bis (19), die als Alternativen der subjungierenden Techniken (17a) bis (19a) dienen. Diesen Techniken gemeinsam ist die Subjunktorsatz-Reduktion und deren Indizierung durch Nicht-Verbletztsatz. Durch die Subjunktorsatz-Reduktion bleibt entweder nur die besondere Wortstellung – vgl. (19) – oder zusätzlich ein Restsubjunktorsatz wie in (17) und (19) übrig.¹³

13 Typ (19) sind auch uneingeleitete Konzessivsätze mit *mag / möge* + Inf. zuzuordnen (Bachschewa 1983, 98ff.).

Mit der Kategorie *Subjunktorsatz* ζ , die eine paradigmatische Relation zur Kategorie *Subjunktor* präsупponiert, ist historisch vorsichtig umzugehen. In neuhochdeutschen Nähetexten gibt es eine Reihe von Strukturen, die ähnlich wie (17) aussehen, aber in keiner paradigmatischen Relation zu subjungierten Nebensätzen stehen (Hennig 2007, 264ff.). Diese Strukturen, deren internes Konnekt durch den AP-Junktor *so* eingeleitet wird und die nicht nur temporale, sondern auch adversative, kausale und konditionale Inhaltsrelationen ausdrücken können (Hennig 2007, 267), stellen möglicherweise die Grammatikalisierungsvorgänger des integrativeren Typus (17) dar.

Bei der Operationalisierung werden die Techniken *Subordination durch Verbzweitsatzeinbeter* und *Subordination durch Subjunktorsatz* ζ zu einer Gruppe zusammengefasst, da hier keine Kriterien für eine Differenzierung entlang der Aggregations- / Integrations-Skala angegeben werden können.

Zusammenfassend seien die Grundtechniken der Subordination nach zunehmendem Integrationsgrad genannt:¹⁴

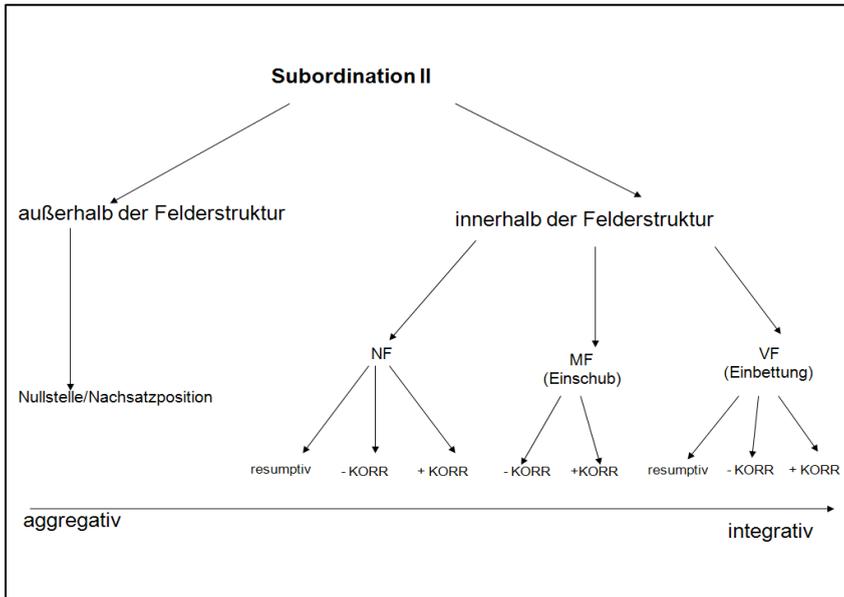
1. infinite Subordination ohne $\zeta\mu$: Infinitivkonstruktion ohne $\zeta\mu$;
2. infinite Subordination ohne $\zeta\mu$: Partizipialkonstruktion;
3. Subordination durch Verbzweitsatzeinbeter;
4. Subordination durch Subjunktorsatz;
5. Subordination durch Subjunktor;
6. infinite Subordination mit $\zeta\mu$.¹⁵

Diese Grundtechniken können in Abhängigkeit von zwei Kriterien zu einer Reihe von Junktionstechniken ausdifferenziert werden:

- Stellungsfeld: Position des internen Konnektivs;
- Korrelate: Vorhandensein und Position.

14 Der „zunehmende Integrationsgrad“ gilt wie erwähnt für 1 und 2 bzw. für 3 und 4 nicht, die als gleich aggregativ / integrativ zu betrachten sind. Entsprechend wird bei der Operationalisierung (4.2.) von vier Grundtechniken der Subordination auszugehen sein.

15 Die Unterscheidung zwischen infiniter Subordination mit $\zeta\mu$ ohne und mit Infinitivjunktor (z.B. *ohne... $\zeta\mu$*) wird bei der Operationalisierung zu berücksichtigen sein.

Abbildung 5: Subordination II¹⁶

Befindet sich das interne Konnekt außerhalb der Felderstruktur (in der sog. Nullstelle), ist die Verbindung besonders aggregativ:¹⁷

(20) Um meine Familie zu sehen, ich fahre nach Hause.

Etwas integrativer sind diejenigen Techniken, bei denen sich das interne Konnekt im Nachfeld befindet. Hier unterscheiden wir drei Techniken:

(21a) Ich fahre nach Hause *dazu*, um meine Familie zu sehen.

(21b) Ich fahre nach Hause, um meine Familie zu sehen.

(21c) Ich fahre *dazu* nach Hause, um meine Familie zu sehen.

Entscheidend ist hinsichtlich der Aggregations- / Integrations-Skala, dass man zwei Typen von Korrelaten unterscheiden muss: resumptive (= resumptiv) und nichtresumptive (= +KORR).¹⁸ Resumptive Korrelate be-

16 Zugunsten der Übersichtlichkeit wurde hier ein gewisser Grad an terminologischer Unpräzision in Kauf genommen, da sich (a) die Nullstelle nicht außerhalb der Felderstruktur, sondern nur außerhalb der Kernfelderstruktur befindet und (b) die internen Konnekte der resumptiven Techniken vor dem Vorfeld und nach dem Nachfeld zu positionieren sind.

17 Die Vorstellung der verschiedenen Techniken basiert auf demselben Grundbeispiel, was zur Folge hat, dass im Gegenwartsdeutschen nicht jedes Beispiel einwandfrei ist.

18 Zur Resumption im Allgemeinen vgl. König / van der Auwera (1988).

setzen die letzte Stelle im vorangestellten Hauptsatz (vgl. (21a)) und die erste Stelle im nachgestellten Hauptsatz (vgl. (23a)). Sie sind *versetzend*: rechtsresumptive Korrelate rechtsversetzend, linksresumptive linksversetzend. Nichtresumptive Korrelate befinden sich unabhängig von der Stellung des Hauptsatzes in dessen Mittelfeld (vgl. (21c) und (23c)). (21a) ist demnach rechtsresumptiv. Verglichen mit der korrelatlosen (= -KORR) Technik (21b) ist es aggregativ, weil das resumptive Korrelat einen direkten Anschluss an das erste (externe) Konnekt verhindert.

Am integrativsten ist die Technik (21c) mit (nichtresumptivem) Korrelat, weil das nichtresumptive Korrelat den Anschluss des internen Konnektivs nicht nur ermöglicht (wie -KORR), sondern auch antizipieren lässt. Im Mittelfeld besteht nur die Option - / +KORR:

(22a) Ich fahre, um meine Familie zu sehen, nach Hause.

(22b) Ich fahre *dazu*, um meine Familie zu sehen, nach Hause.

Am besten untersucht sind die Techniken, bei denen das interne Konnektiv im Vorfeld steht.¹⁹ Diese sind zu den Nachfeld-Techniken quasi spiegelbildlich (linksresumptiv, -KORR, +KORR):

(23a) Um meine Familie zu sehen, *dazu* fahre ich nach Hause.

(23b) Um meine Familie zu sehen, fahre ich nach Hause.

(23c) Um meine Familie zu sehen, fahre ich *dazu* nach Hause.

3.2.3. Inkorporationstechniken

Hier ist nur eine Grundtechnik anzunehmen: Die Sachverhaltsdarstellung des internen Konnektivs wird als deverbale oder deadjektivische Adpositionalgruppe komprimiert und in das externe Konnektiv eingegliedert:²⁰

(24) Die Bauern verwundern sich, daß wir mit dem Leben sindt darvonkomen *wögen der großen Unsicherbeidt der Merdter*
(Güntzer I, 43v)

Diese Grundtechnik kann in Abhängigkeit von der Stellung der Adpositionalgruppe in der Felderstruktur des externen Konnektivs zu einer Reihe von Junktionstechniken ausdifferenziert werden:

19 Zur Integration linksperipherer Adverbialsätze in der Geschichte des Deutschen vgl. Axel (2002), Lötscher (2005) und Kappel (2008).

20 Inkorporation ist bei Raible (1992) teils der Technik VI, teils der Technik VII (komplexe vs. einfache Präpositionen) zuzuordnen. Auch Breindl / Waßner (2006, 47) rechnen mit Präpositionen als konnexionsstiftenden formalen Mitteln.

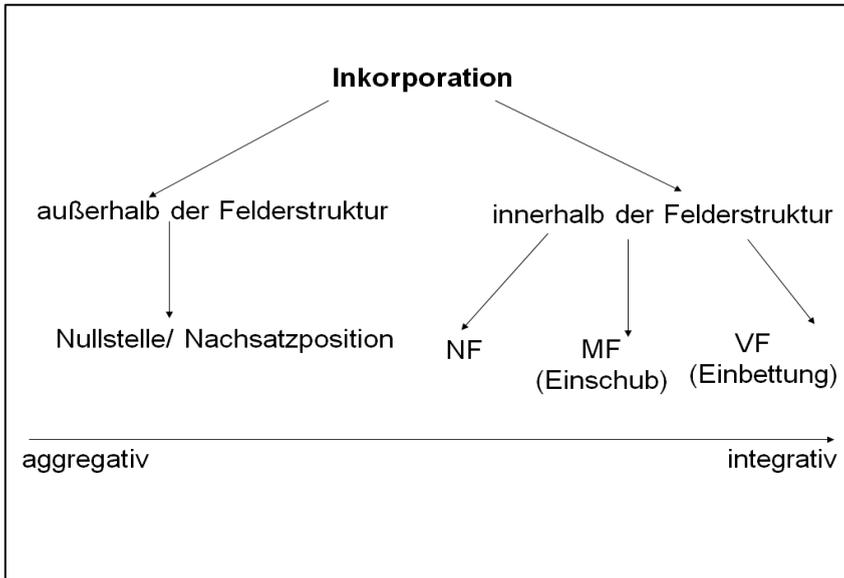


Abbildung 6: Inkorporation

Wie man sieht, gilt hier hinsichtlich der Aggregations- / Integrations-Skala dasselbe Schema wie bei der Subordination (vgl. Abbildung 5), sodass auf die Exemplifizierung der einzelnen Junktionsstechniken verzichtet werden kann.

3.2.4. Unifikationstechniken

So wie bei der Inkorporation ist auch hier nur eine Grundtechnik anzunehmen:²¹ *beidseitige* Integration der Konnekte durch einen Prädikatsausdruck, der den unifizierenden Junktore darstellt. Es ist diese *Beidseitigkeit* der Integration (= zwei regierte Konnekte), die die Annahme begründet, dass diese Grundtechnik am integrativsten ist. *Beidseitigkeit* hat die theoretische Konsequenz, dass die Unterscheidung zwischen externem und internem Konnekt entfallen muss. Wir unterscheiden drei Unifikationstechniken:

21 Diese Technik fehlt bei Raible. Breindl / Waßner (2006, 47) rechnen dagegen mit „spezifische[n] Nomina und Verben“ (= LEX) als konnexionsstiftenden formalen Mitteln. LEX entsprechen den unifizierenden Junktoren.

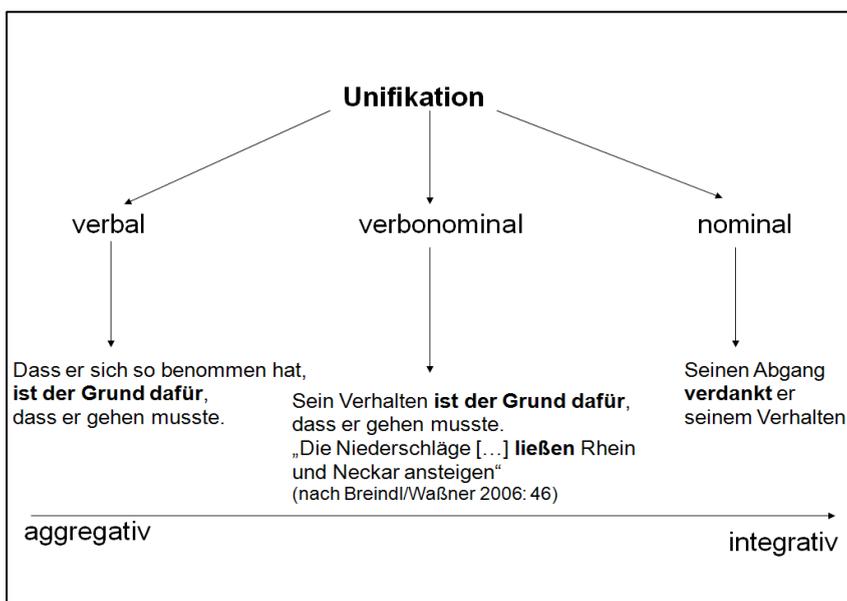


Abbildung 7: Unifikation

Das Unterscheidungskriterium für die drei unifizierenden Junktionstechniken ist der Nominalisierungsgrad der Konnekte: Am aggregativsten ist diejenige Technik, bei der beide Konnekte verbal sind, am integrativsten diejenige, bei der beide Konnekte nominalisiert sind. Dazwischen liegt die verbonominale Mischtechnik.

Da, wie in 3.1. erwähnt, unifizierende Junktoren in der Regel weniger grammatikalisiert sind als koordinierende, subordinierende und inkorporierende Junktoren, ist ihre Abgrenzung im Einzelfall nicht unproblematisch. Während etwa der Prädikatsausdruck *ist der Grund dafür* die Grund-Folge-Relation in Reinkultur transportiert, ist die Kausalität von *verdanken* durch zusätzliche lexikalische Inhalte verdeckt. Der Unterschied soll bei der Operationalisierung berücksichtigt werden (vgl. 4.2.).

4. Operationalisierung

4.1. Methode

Unter *Operationalisierung* ist die Ausarbeitung und theoretische Begründung eines Punktesystems für die Einordnung von Texten entlang der Aggrega-

tions- / Integrations-Skala zu verstehen. Die Operationalisierung soll also eine Quantifizierung des Grades an Aggregativität bzw. Integrativität von Texten ermöglichen: Jedem Text soll ein *Junktionswert* zugeordnet werden können, der grob über die syntaktische Kohäsion der Texte qua Inhaltsrelationen orientiert. Die Berechnung des Junktionswertes beinhaltet drei Schritte:

1. Analyse des einzuordnenden Textes (Textausschnittes): Identifizierung der Junktionsstechniken und Inhaltsrelationen. Dies setzt auch die Identifizierung der Konnekte (Sachverhaltsdarstellungen) voraus.
2. Punktgebung.
3. Berechnung des Junktionswertes: Inbeziehungsetzen der Punktzahl des einzuordnenden Textes zu den Punktzahlen der als Tertia Comparationis definierten proto-aggregativen und proto-integrativen Texte.

Der erste Schritt muss nicht näher kommentiert werden. Im Folgenden soll zuerst auf die Punktgebung (4.2.), anschließend auf die Berechnung des Junktionswertes eingegangen werden (4.3.). Hierzu müssen zuerst die Proto-Texte analysiert werden (4.3.1.). Dann wird die Berechnung des Junktionswertes an einem historischen Nähetext (Bauerleben I) zu exemplifizieren sein (4.3.2.). Schließlich wird, wie in 1.2. angekündigt, die *Junktionsintensität* berechnet werden (4.3.3.).

4.2. Punktgebung

Die Aufgabe scheint einfach: Man ordnet jeder Junktionsstechnik eine bestimmte Anzahl von Punkten zu, sodass die aggregativste Technik die wenigsten und die integrativste die meisten Punkte erhält. Dann zählt man die Punkte zusammen. Diese „Methode“ wäre aus verschiedenen Gründen naiv:

1. Man kann zwar sagen, welche Junktionsstechnik am aggregativsten (Koordination durch AP-Junktion^{NF / NS}) und welche am integrativsten ist (nominale Unifikation), aber die in Texten vorfindliche empirische Variationsvielfalt im *Zwischenbereich* ist so groß, dass man die junktionsrelevanten Kombinationsmöglichkeiten nicht voraus-sagen kann. Jeder neu analysierte Text fördert Belege zutage, deren theoretische Verortung Kopfzerbrechen bereitet.

2. Während die Anzahl der Junktionstechniken bei Koordination (sechs Techniken), Inkorporation (vier) und Unifikation (drei) relativ leicht zu bestimmen ist, trauen wir uns eine Quantifizierung bei der Subordination erst gar nicht zu, da die genaue Anzahl der möglichen Kombinationen von finiten / infiniten (Tabelle 4) und stellungsfelderbezogenen Merkmalen (Tabelle 5) kaum anzugeben sein dürfte. Es handelt sich aber auf jeden Fall um mindestens 30 Techniken.
3. Gesetzt den Fall, dass wir genau wissen, wie viele Techniken der Subordination zuzuordnen sind – nehmen wir der Einfachheit halber an, es sind 30 Techniken –, müssten wir bei den vier Klassen mit insgesamt 43 Techniken rechnen. Würde nun die aggregativste Technik einen Punkt bekommen, müsste demnach die integrativste 43 Punkte bekommen. So ein Punktgebungsverfahren, dessen theoretische Implikation ja wäre, dass die nominale Unifikation 43-mal integrativer sei als Koordination durch AP-Junktion^{NF / NS}, würde natürlich jedweder theoretischen Grundlage und jeglicher empirischen Realität entbehren.

Die Aufgabe ist also nicht einfach. Eine Operationalisierungsmethode bedarf begründbarer theoretischer Entscheidungen, denen die Naivität der obigen „Methode“ nicht anhaftet.

Ich gehe davon aus, dass Junktion ein syntaktisches Konzept im Dienste der Semantik ist (zur Begründung vgl. Ágel / Diegelmann im Druck). *Aggregation* und *Integration* beziehen sich also nicht nur auf Art und Grad der syntaktischen Kohäsion zwischen den jungierten Sachverhaltsdarstellungen, sondern auch auf deren Beitrag zur semantischen Interpretation. Diese Grundposition soll formuliert werden als

LP1:²² Relationale Bilateralität: Junktion ist eine Relation zwischen einer syntaktischen Relation zwischen Konnekten und einer semantischen Relation zwischen Sachverhaltsdarstellungen.

Beim LP1 geht es einerseits darum, dass diagrammatische Ikonizität Auswirkungen auf die Junktionstechnik haben kann und dass dieser Umstand bei der Punktgebung berücksichtigt werden muss (vgl. P1). Andererseits geht es um die Wohlbestimmtheit oder Vagheit der Inhaltsrelationen, die durch die Junktoren ausgedrückt werden, was ebenfalls Konsequenzen für die Punktgebung haben muss (vgl. P2 und P3).

P1: Nichtpropositionale Verknüpfung erhöht den Junktionsgrad derselben Technik.

22 LP = Leitprinzip, P = Prinzip.

P1 bezieht sich auf diejenigen kausalen, konditionalen und konzessiven Verbindungen, deren *ikonische Aggregation* in der Fachliteratur ausführlich behandelt wurde. Ich verweise hier nur auf die „non-integration“-Fälle bei König / van der Auwera (1988, 111ff.) und illustriere das Problem an der Gegenüberstellung eines kanonischen Konditionals mit einem „non-integration“-Typ:

(25) Wenn du fleißig bist, wirst du dein Ziel erreichen.

(26) Wenn du Durst hast, Bier ist im Kühlschrank.

Im ersten Falle ist die Protasis, die das Vorfeld besetzt, in die Apodosis eingebettet. Der syntaktischen Einbettung entspricht eine semantische. Es handelt sich um eine „real-word“-Voraussetzung-Konsequenz-Relation („content conditional“ nach Sweetser 1990). Die Kodierung ist ikonisch. Die Kodierung ist auch bei (26) ikonisch, aber auf eine andere Weise. Hier stehen Protasis und Apodosis syntaktisch unintegriert nebeneinander, das Vorhandensein des Nebensatzes hat keine Auswirkungen auf die Wortstellung im Hauptsatz. Der syntaktischen Nichtintegration entspricht eine semantische. Ob Bier im Kühlschrank ist oder nicht, ist unabhängig davon, ob man Durst hat, aber die Information, dass Bier im Kühlschrank ist, wird relevant, sobald man Durst hat („speech-act conditional“ nach Sweetser 1990).

Bei einer rein formalen Betrachtung der Aggregations- / Integrationsproblematik würde man sagen, dass (25) integrativer ist als (26). Im Sinne von LP1 sind jedoch (25) und (26) gleich integrativ, weil sie beide ikonisch sind, weil in beiden Fällen die zur semantischen Relation passende Junktionstechnik gewählt wurde. Eine anti-ikonische Kodierung würde in beiden Fällen versagen:

(25a) ??Wenn du fleißig bist, du wirst dein Ziel erreichen.

(26a) ??Wenn du Durst hast, ist Bier im Kühlschrank.

(25) und (26) sind also im Sinne von LP1 normale, prototypische Fälle und sollen auch als solche *operationalisiert* werden. Durch P1 soll bei der Punktgebung die aggregativere Junktionstechnik von (26) ausgeglichen werden. Ein analoger Fall ist das viel beachtete epistemische *weil* mit Verbzweit im gesprochenen Deutsch (Keller 1993):

(27) Der See ist zugefroren, weil die Kinder spielen auf dem Eis.

(27a) ??Der See ist zugefroren, weil die Kinder auf dem Eis spielen.

Wir betrachten *weil* in (27) als einen Konjunktoren. Die Junktionstechnik ist also identisch mit der in (28):

(28) Der See ist zugefroren und die Kinder spielen auf dem Eis.

Im Gegensatz zu der „real-word“-„content“-Verbindung in (28) ist jedoch (27) epistemisch. Die Subordination in (27a) versagt aus analogen Gründen wie die anti-ikonischen Kodierungen in (25a) und (26a). P1 besagt also, dass *dieselbe Technik* bei epistemischen und Sprechakt-Verknüpfungen, die wir der Einfachheit halber *nichtpropositional* nennen, höher zu bewerten ist als bei propositionalen Verknüpfungen. Die andere Konsequenz, die sich aus LP1 ergibt, ist

P2: Vagheit der semantischen Relation reduziert den Junktionsgrad derselben Technik.

P2 soll an drei Typen von Fällen exemplifiziert werden:

(29) Schieß also meinen Busser loß, *daß* die Kugel in eine Eichen ging. (Güntzer I, 43r)

(30) [...] Zog mit mir biß an das Landts zu Meren zu dem Ende, mich als ein junger Gesell um daz Gelt *zu* pringen. (Güntzer I, 45r)

(31) Seinen Abgang *verdankt* er seinem Verhalten.

In all diesen Fällen sind die durch die Junktoren ausgedrückten semantischen Relationen vage, die semantische Integration der Sachverhaltsdarstellungen bedarf zusätzlicher interpretativer Anstrengungen. Bei den wohlbestimmten Kontrastfällen greift P2 dagegen nicht:

(29a) [...] *sodass* die Kugel in eine Eiche einschlug.

(30a) [...], *um* mich um das Geld *zu* bringen.

(31a) Sein Abgang *folgt* aus seinem Verhalten.

Eine Art Bonus-Pendant von P2 ist

P3: Emphatische Verstärkung der semantischen Relation erhöht den Junktionsgrad derselben Technik.

Die Wirkung von P3 soll an einem Typus exemplifiziert werden, für den auch P2 einschlägig ist:

(32) Dieser Hauptman Widmarckter, *ob* er nuhn *gleich* höchstgedachter Ihrer Majestät in vielen Occasionen sein tapferes, treues Gemüt [...] bezeugt [...] (Söldnerleben Widmarckters I, 70)

Es handelt sich um einen diskontinuierlichen Subjunktor mit vagem Erstlexem, weshalb für das Erstlexem P2 gilt. Da jedoch die Vagheit durch das Zweitlexem, das in diesem noch nicht grammatikalisierten Stadium von

obwohl als emphatische Verstärkung des Erstlexems aufzufassen ist, aufgehoben wird, gilt auch P3. Die Wirkung von P3 gleicht hier die Wirkung von P2 aus. Natürlich bezieht sich P3 nicht nur auf diskontinuierliche Junktoren, sodass P3 auch unabhängig von P2 funktioniert.

Zwei weitere Prinzipien ergeben sich nicht aus LP1:

P4: Konterkarierende Wortstellung reduziert den Junktionsgrad derselben Technik.

Konterkarierend sind Wortstellungsvarianten, die die jeweilige Grundtechnik *unterminieren*, indem sie gegen kanonische Merkmale der Grundtechnik *arbeiten*. Zur Illustration sollen drei Beispieltypen herangezogen werden:

- (4) Beynößben hatte ich auch 12 fl., so ich zusammengelegt hab, waß mir zu Zeitten von meinen Frindten *ist vererdrt worden* undt mitt Zinstecken *verdient habe*. (Güntzer I, 40v)
- (33) [...] zu diesen mal weil *Ich bin aus gewesen* Ist Meine frauw wieder mit // einer lunge tochter erfreuwet [...] (Söldnerleben I, 43)
- (34) In Anno 1648 da zogen die Völker nach dem Bayerland, das wir hier in diesem Land ein wenig Ruhe *hatten*, und *baueten* die zerrissene Bäuw wieder ein wenig [...] (Bauernleben I, 71)

Wie in 1.1. erwähnt, liegt in (4) – trotz Koordination – nichtparallele Serialisierung der Verbalkomplexe vor. Ein analoger Fall ist (33) mit dem Unterschied, dass hier die Wortstellung eine Subordinationstechnik konterkariert.

(34) ist der Typus, den Otto Behaghel „Herstellung der syntaktischen Ruhelage“ nannte (Behaghel 1903). Hier werden nicht gleichrangige Strukturen – ein Nebensatz und ein Hauptsatz – durch den kopulativen Konjunktorkonstruktor *und* verknüpft.

Während P4 nicht unumstritten sein dürfte (vgl. Ágel / Diegelmann im Druck), ist P5 relativ unproblematisch:

P5: Eine Verknüpfung durch zwei Junktoren (und zwei Inhaltsrelationen) gilt als Verdichtung und bekommt die addierte Punktzahl der zwei Techniken (Prinzip der Additivität).

Als Exempel soll die Modifikation des Belegs (34) dienen:

- (34a) [...] das wir hier in diesem Land ein wenig Ruhe hatten, und baueten *deshalb* die zerrissene Bäuw wieder ein wenig [...]

Hier sind zwei Grundtechniken – Koordination durch Konjunktorkonstruktor und Koordination durch AP-Junktorkonstruktor – und zwei Inhaltsrelationen (kopulativ und kausal) beteiligt. Soweit die Vorstellung der Prinzipien P1 bis P5.

Während LP1 meine *theoretische* Grundposition formuliert, exemplifizieren alle Prinzipien P1 bis P5 das *methodische* Leitprinzip, das generell dem Punktgebungsverfahren zugrunde liegt:

LP2: Basis-Malus-Bonus-Prinzip.

Die theoretische Grundlage für die Operationalisierung auf der Basis von LP2 ist das zweidimensionale Junktionssystem, das auf der Unterscheidung zwischen Techniken und Grundtechniken basiert (vgl. 3.1.). Die insgesamt acht Grundtechniken bilden die Grundlage der Punktgebung. Die aggregativste erhält einen Punkt, die integrativste acht Punkte. Die zahlreichen Variationen auf diese Grundtechniken, die Junktionstechniken, werden ausgehend von der jeweiligen Grundtechnik mit Hilfe des skizzierten Malus-Bonus-Verfahrens berechnet.

Die Vorteile des zweidimensionalen Basis-Malus-Bonus-Systems sind gewissermaßen spiegelverkehrt zu den Nachteilen der eingangs erwähnten „naïven Methode“:

1. Die in Texten vorfindliche empirische Variationsvielfalt im Zwischenbereich zwischen maximaler Aggregation und maximaler Integration muss nicht verbindlich festgelegt werden, sondern das Modell ist flexibel genug, um neue Kombinationsmöglichkeiten abzubilden.
2. Gearbeitet wird nicht mit 43 Techniken, sondern nur mit acht Grundtechniken, sodass der zu modellierende Zwischenbereich zwischen maximaler Aggregation und maximaler Integration sechs Grundtechniken umfasst. Diese Anzahl ist übersichtlich, in der Analysearbeit handhabbar und theoretisch vertretbar.
3. Das Malus-Bonus-System hält das Basissystem in beiden Richtungen offen. Beispielsweise ist eine Subordinationstechnik nicht ein für alle Mal integrativer als eine Koordinationstechnik, da der Junktionsgrad von Koordinationstechniken durch Paarigkeit erhöht werden kann, während der Junktionsgrad von Subordinationstechniken durch eine Reihe von Merkmalen (internes Konnekt außerhalb der Felderstruktur oder im Nachfeld, Resumptivität, konterkarierende Wortstellung und vage semantische Relation) reduziert werden kann. Auch der Junktionsgrad der inkorporierenden und unifizierenden Grundtechniken ist soweit reduzierbar, dass inkorporierende und unifizierende Junktionstechniken dem Junktionsgrad von subordinierenden Techniken entsprechen können.

Grundtechniken	Basiswert	Junktor außerhalb der Felderstruktur oder NF	Paarigkeit	emphatische Verstärkung	Internes Konnekt außerhalb der Felderstruktur oder NF	Internes Konnekt im MF	Internes Konnekt im VF	resumptiv	KORR -	KORR +	konterkarierende Wortstellung	Nichtpropositionalität	vage semantische Relation
Koordination													
<i>Konjunktork</i>	1	X	1	1	X	X	X	X	X	X	-1	X	-1
<i>AP-Junktork</i>	2	-1	1	1	X	X	X	X	X	X	-1	X	-1
Subordination													
<i>PK/IK^{zu}</i>	3	X	1	1	-1	0	1	-1	0	1	-1	1	-1
<i>V2-Einbeter / Subj.ersatz^z</i>	4	X	1	1	-1	0	1	-1	0	1	-1	1	-1
<i>Subjunktork</i>	5	X	1	1	-1	0	1	-1	0	1	-1	1	-1
<i>IK^{+zu}</i>	6	X	1	1	-1	0	1	-1	0	1	-1	1	-1
Inkorporation	7	X	X	X	-1	0	1	X	X	X	X	X	-1
Unifikation	8	X	X	X	X	X	X	-1	0	1	X	X	-1

Tabelle 1: Punktgebungsverfahren

Im abschließenden Kapitel wenden wir uns nun der Berechnung des Junktionswertes auf der Grundlage des in Tabelle 1 zusammengefassten Punktgebungsverfahrens und der Junktionsintensität zu.

4.3. Junktionswert (und Junktionsintensität)

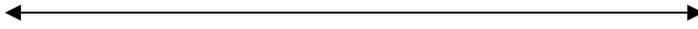
4.3.1. Analyse der Proto-Texte

Die Proto-Texte im Bereich der expliziten Junktion sind mit denen des Nähe-Distanz-Modells identisch (zur Begründung vgl. Ágel / Diegelmann im Druck, zu den Proto-Texten vgl. Ágel / Hennig 2006b). Es handelt sich um den Proto-Nähertext *Daniel Domian VII* und den Proto-Distanztext *Kant III*. Die detaillierte Junktionsanalyse der Proto-Texte befindet sich in Ágel / Diegelmann (im Druck). Die für die Feststellung

Daniel Domian VII

Kant III

0,9



1,8

Nach der Vorstellung der operationalisierungsrelevanten Daten der Proto-Texte wenden wir uns der Berechnung des Junktionswertes eines Beispieltex-tes zu.

4.3.2. Berechnung des Junktionswertes

Unser einzuordnender Text ist ein Nähetext aus dem 17. Jh. (*Bauernleben I*). Die detaillierte Junktionsanalyse von Bauernleben I befindet sich im Anhang. Der besseren Vergleichbarkeit halber werden die Daten von Bauernleben I in Tabelle 2 eingefügt.

	Bauernleben I	Kant III	Daniel Domian VII
Wortformen	2.098	1.782	1.784
Konnekte	242	116	212
Basispunkte	359	223	191
Gesamtpunkte	300	206	188

Tabelle 4: Einzuordnender Text: absolute Daten

Da die analysierte Textlänge von Bauernleben I nicht mit der der Proto-Texte identisch ist, müssen die Zahlen von Bauernleben I an die Textlänge der Proto-Texte (= 1783) angeglichen werden. Die analysierte Textlänge der Proto-Texte macht 85 Prozent der analysierten Textlänge des einzuordnenden Textes aus, sodass die Werte von Bauernleben I um 15 Prozent reduziert werden müssen.

	Bauernleben I	Kant III	Daniel Domian VII
Konnekte	206	116	212
Basispunkte	305	223	191
Gesamtpunkte	255	206	188

Tabelle 5: Einzuordnender Text: relative Daten

Um den Junktionswert von Bauernleben I berechnen zu können, brauchen wir auch hier die zwei Quotienten.

	Bauernleben I	Kant III	Daniel Domian VII
Q Basispunkte	1,5	1,9	0,9
Q Gesamtpunkte	1,2	1,8	0,9

Tabelle 6: einzuordnender Text: Quotienten pro Konnekt

Die Werte für Daniel Domian VII und Kant III wurden als Endpunkte der Skalen definiert. Der Abstand zwischen diesen beiden Endpunkten bildet den Ausgangspunkt für die Verortung des Textes.

Q Basispunkte:

Der Abstand zwischen den Proto-Texten beträgt bei *Q Basispunkte*: 1,00. Der Abstand des Textes Bauernleben I zu Daniel Domian VII beträgt 0,6. Auf der Grundlage dieser Werte kann die Verortung wie folgt berechnet werden:

$$\begin{array}{rcl} 1,00 & & 0,6 \\ \text{---} & = & \text{---} \\ 100 & & x \end{array} \qquad x = 60 \%$$

Das bedeutet, dass der Abstand des Textes Bauerleben I vom Aggregationspol 60 Prozent und vom Integrationspol 40 Prozent beträgt. Der Text Bauerleben I erhält in Bezug auf *Q Basispunkte* einen Aggregationswert von 40 Prozent und einen Integrationswert von 60 Prozent.

Q Gesamtpunkte:

Der Abstand zwischen den Proto-Texten beträgt bei *Q Gesamtpunkte*: 0,9. Der Abstand des Textes Bauernleben I zu Daniel Domian VII beträgt 0,3. Auf der Grundlage dieser Werte kann die Verortung wie folgt berechnet werden:

$$\begin{array}{rcl} 0,9 & & 0,3 \\ \text{---} & = & \text{---} \\ 100 & & x \end{array} \qquad x = 33,3 \%$$

Das bedeutet, dass der Abstand des Textes Bauerleben I vom Aggregationspol 33,3 % und vom Integrationspol 66,7 % beträgt. Der Text Bauerleben I erhält in Bezug auf *Q Gesamtpunkte* einen Aggregationswert von 66,7 % und einen Integrationswert von 33,3 %.

Die unterschiedlichen Werte von Bauernleben I bezogen auf die Skalen *Q Basispunkte*, und *Q Gesamtpunkte* sind nicht überraschend, schließlich bildet die Skala *Q Basispunkte* nicht das zweidimensionale Junktionssystem

mit Grundtechniken und Techniken, sondern nur das Basissystem ab. Die besonderen junktionstechnischen Variationen des Textes manifestieren sich in der Skala Q *Gesamtpunkte*. Dass Bauernleben I tatsächlich weit von der Integrativität von Kant III entfernt ist, davon zeugen folgende Daten:

1. Paarige Junktion kommt in Bauernleben I kein einziges Mal vor, in Kant III sieben Mal.
2. Das interne Konnekt ist in Bauernleben I 33-mal außerhalb der Felderstruktur oder im Nachfeld, in Kant III 13-mal.
3. 15 vagen semantischen Relationen in Bauernleben I stehen fünf in Kant III gegenüber.²³

Von den zwei möglichen Aggregations- / Integrations-Skalen Q *Basispunkte*, und Q *Gesamtpunkte* definiert also die Skala Q *Gesamtpunkte* den Junktionswert des Textes. Da Aggregationswert und Integrationswert komplementär sind – bei Bauerleben I 66,7 % bzw. 33,3 % –, ist es – so wie auch bei den Nähe- oder Distanzwerten – egal, welchen Wert man angibt. Der Junktionswert wird wie folgt festgelegt:

Der Junktionswert ist der Abstand vom Aggregationspol.

Bauernleben I hat demnach einen relativ niedrigen Junktionswert: 33,3 %.

4.3.3. Junktionsintensität

Vergleicht man in den drei untersuchten Texten den Anteil der Junktionen (= der Aussagenverknüpfungen) an der Gesamtzahl der Konnekte, bekommt man ein Bild darüber, wie *intensiv* in einem Text jungiert wird. Die entsprechenden Prozentwerte beziffern also die *Junktionsintensität* eines Textes *in Bezug auf Extension A* (zu den Junktionsextensionen vgl. Kapitel 2).

	Bauernleben I	Kant III	Daniel Domian VII
Konnekte	100 % (= 242)	100 % (= 116)	100 % (= 212)
Junktionen	61 % (= 147)	72 % (= 84)	42 % (= 88)

Tabelle 7: Proportion Junktionen / Konnekte

23 Alle drei Daten von Bauernleben I beziehen sich auf die ursprüngliche Textmenge (2.098 Wortformen), sodass der relative Unterschied bei 1 etwas größer, bei 2 und 3 etwas kleiner ist (Kant III = 1.782 Wortformen).

Konnekte können jedoch nicht nur (im Sinne von Extension A) jungiert werden, sondern auch durch grammatische Relationen wie Subjekt, Objekt und Attribut verbunden werden. Es gibt also nicht nur syntaktische Techniken der Aussagenverknüpfung, sondern auch Techniken, die der Einbettung einer Aussage in eine andere Aussage und dem Hinzufügen einer Aussage zu einer anderen Aussage dienen (Extension B). Man muss also berücksichtigen, dass ein Konnekt, das nicht jungiert ist, durchaus *verbunden* sein kann. Und wenn es *anderweitig*, also nicht durch Junktion, verbunden ist, steht es für eine Junktionsrelation oft nicht mehr zur Verfügung:

- (35) Ich kenne ein gutes Lokal, das *deshalb / *trotzdem weit von der Uni ist.
- (36) Du gehst selten aus. Dass du ein gutes Lokal kennst, wundert mich trotzdem nicht.
- (37) Dass du ein gutes Lokal kennst, wundert mich deshalb nicht, weil du oft ausgehst.

Beim Attributsatz wären gewiss nicht alle Inhaltsrelationen blockiert, aber kausal und konzessiv scheinen sie ausgeschlossen zu sein. Die Hauptsätze von (36) und (37) können zwar konzessiv und kausal jungiert werden, der jeweilige Hauptsatz ist jedoch nicht mit dem jeweiligen Subjektsatz, sondern mit vorangehenden und nachfolgenden Konnekten verbunden. Die Subjektsätze sind zwar verbunden mit ihren Hauptsätzen, sind aber ebenfalls schlecht jungierbar.

Im Sinne von Extension B muss man also unverbundene und verbundene Konnekte unterscheiden. Unverbundene Konnekte gehen keinerlei syntaktische Beziehungen zu benachbarten Konnekten ein. Verbundene Konnekte sind alle Konnekte – inklusive natürlich der (im Sinne von Extension A) jungierten Konnekte –, die nicht unverbunden sind. Die Proportion von verbundenen und unverbundenen Konnekten in den drei Texten sieht wie folgt aus:

	Bauernleben I	Kant III	Daniel Domian VII
Konnekte	100 % (= 242)	100 % (= 116)	100 % (= 212)
Verbundene Konnekte	85 % (= 206)	93 % (= 108)	66 % (= 140)
Unverbundene Konnekte	15 % (= 36)	7 % (= 8)	34 % (= 72)

Tabelle 8: Proportion verbundener / unverbundener Konnekte

Die Prozentwerte, die den Anteil verbundener Konnekte an der Gesamtzahl der Konnekte angeben, beziffern *die Junktionsintensität in Bezug auf Extension B*. Abschließend sollen die Werte aus Tabelle 7 und 8 gegenübergestellt werden.

	Bauernleben I	Kant III	Daniel Domian VII
Junktionsintensität B (= bezogen auf Extension B)	85%	93%	66%
Junktionsintensität A (= bezogen auf Extension A)	61%	72%	42%

Tabelle 9: Junktionsintensitäten B vs. A

Wir sehen, dass die Junktionsintensität B in allen drei Fällen ca. um 20 % höher liegt als die Junktionsintensität A. Kant hat fast alle Möglichkeiten ausgeschöpft, bei Daniel Domian ist noch reichlich *Luft nach oben*. Bauernleben I ist trotz eines relativ niedrigen Junktionswertes, also relativer Aggregativität, ein relativ junktionsintensiver Text. Man könnte sagen, dass Bauernleben I *flach* jungiert: Die relativ hohe Anzahl von Junktionsen und verbundenen Konnekten, also *dichte* Junktionsen, macht den Text syntaktisch und semantisch nicht *tief*. Junktionswert und Junktionsintensität müssen also nicht Hand in Hand gehen.

Quellen

Bauernleben I = *Bauernleben im Zeitalter des Dreißigjährigen Krieges. Die Stausebacher Chronik des Caspar Preis 1636-1667*, Wilhelm A. Eckhardt / Helmut Klingelhöfer (Hrsg.), mit einer Einführung von Gerhard Menk, (Beiträge zur Hessischen Geschichte 13), Marburg / Lahn 1998.

- Briefwechsel V = „*Wenn doch dies Elend ein Ende hätte*“: ein Briefwechsel aus dem Deutsch-Französischen Krieg 1870 / 71, Isa Schikorsky (Hrsg.), (Selbstzeugnisse der Neuzeit 7), Köln u.a. 1999.
- Daniel Domian VII = Günthner, Susanne, „Radio-phone-in (Domian-Daniel) 2002“, in: Mathilde Hennig, *Grammatik der gesprochenen Sprache in Theorie und Praxis*, Kassel 2006, S. 298-304.
- Güntzer I = Güntzer, Augustin 1657, *Kleines Biechlin von meinem gantzen Leben. Die Autobiographie eines Elsässer Kannengießers aus dem 17. Jahrhundert*, Fabian Brändle / Dominik Sieber (Hrsg.), (Selbstzeugnisse der Neuzeit 8), Köln, Weimar 2002.
- Haniel IV = Haniel, Franz 1779-1868, *Materialien, Dokumente und Untersuchungen zu Leben und Werk des Industriepioniers Franz Haniel*, Bodo Herzog / Klaus J. Mattheier (Hrsg.), (Veröffentlichungen des Instituts für Geschichtliche Landeskunde der Rheinlande der Universität Bonn), Bonn 1979.
- Kant III = Kant, Immanuel 1783, *Prolegomena zu einer jeden künftigen Metaphysik, die als Wissenschaft wird auftreten können*, Rudolf Malter (Hrsg.), (Universal-Bibliothek 2468[3]), Stuttgart 1989.
- Söldnerleben I = *Ein Söldnerleben im Dreißigjährigen Krieg. Eine Quelle zur Sozialgeschichte*, Jan Peters (Hrsg.), (Selbstzeugnisse der Neuzeit 1), Berlin 1993.
- Söldnerleben Widmarckters I = *Söldnerleben am Vorabend des Dreißigjährigen Krieges. Lebenslauf und Kriegstagebuch 1617 des hessischen Obristen Caspar von Widmarcker*, hrsg. u. bearb. v. Holger Th. Gräf, mit Beiträgen v. Sven Externbrink / Ralf Pröve, (Beiträge zur Hessischen Geschichte 16), Marburg, Lahn 2000.

Literatur

- Ágel, Vilmos (2001), „Gegenwartsgrammatik und Sprachgeschichte. Methodologische Überlegungen am Beispiel der Serialisierung im Verbalkomplex“, in: *ZGL*, 29 / 2001, 319-331.
- Ágel, Vilmos (2003), „Prinzipien der Grammatik“, in: Anja Lobenstein-Reichmann / Oskar Reichmann (Hrsg.), *Neue historische Grammatiken. Zum Stand der Grammatikschreibung historischer Sprachstufen des Deutschen und anderer Sprachen*, (RGL 243), Tübingen, 1-46.
- Ágel, Vilmos (2005), „Wort-Arten aus Nähe und Distanz“, in: Clemens Knobloch / Burkhard Schaefer (Hrsg.), *Wortarten und Grammatikalisierung. Perspektiven in System und Erwerb*, Berlin, New York, 95-129.
- Ágel, Vilmos (2007), „Was ist ‚grammatische Aufklärung‘ in einer Schriftkultur? Die Parameter ‚Aggregation‘ und ‚Integration‘“, in: Helmuth Feilke / Clemens Knobloch / Paul-Ludwig Völzing (Hrsg.), *Was heißt linguistische Aufklärung? Sprachauffassungen zwischen Systemvertrauen und Benutzerfürsorge*, (Wissenschaftskommunikation 1), Heidelberg, 39-57.

- Ágel, Vilmos / Diegelmann, Carmen, „Theorie und Praxis der expliziten Junktion“, in: Vilmos Ágel / Mathilde Hennig (Hrsg.), *Nähe und Distanz im Kontext variations-linguistischer Forschung*. [im Druck]
- Ágel, Vilmos / Hennig, Mathilde (Hrsg.) (2006), *Grammatik aus Nähe und Distanz: Theorie und Praxis am Beispiel von Nähetexten 1650-2000*, Tübingen.
- Ágel, Vilmos / Hennig, Mathilde (2006a), „Theorie des Nähe- und Distanzsprechens“, in: Vilmos Ágel / Mathilde Hennig (Hrsg.), *Grammatik aus Nähe und Distanz*, Tübingen, 3-31.
- Ágel, Vilmos / Hennig, Mathilde (2006b), „Praxis des Nähe- und Distanzsprechens“, in: Vilmos Ágel / Mathilde Hennig (Hrsg.), *Grammatik aus Nähe und Distanz*, Tübingen, 33-74.
- Ágel, Vilmos / Hennig, Mathilde (2007), „DFG-Projekt ‚Explizite und elliptische Junktion in der Syntax des Neuhochdeutschen‘“, in: *ZGL*, 35 / 2007, 185-189.
- Auer, Peter / Günthner, Susanne (2005), „Die Entstehung von Diskursmarkern im Deutschen – ein Fall von Grammatikalisierung?“, in: Torsten Leuschner / Tanja Mortelmans / Sarah De Groot (Hrsg.), *Grammatikalisierung im Deutschen*, (Linguistik – Impulse & Tendenzen 9), Berlin, New York, 335-362.
- Axel, Katrin (2002), „Zur diachronen Entwicklung der syntaktischen Integration linksperipherer Adverbialsätze im Deutschen: Ein Beispiel für syntaktischen Wandel?“, in: *Beiträge zur Geschichte der deutschen Sprache und Literatur*, 124 / 2002, 1-43.
- Baschewa, Emilia (1983), „Untersuchungen zur Diachronie des Konzessivsatzes im Neuhochdeutschen“, in: *BES*, 3 / 1983, 77-107.
- Behaghel, Otto (1903), „Die Herstellung der syntaktischen Ruhelage“, in: *Indogermanische Forschungen*, 14 / 1903, 438-455.
- Breindl, Eva / Waßner, Ulrich H. (2006), „Syndese vs. Asyndese. Konnektoren und andere Wegweiser für die Interpretation semantischer Relationen in Texten“, in: Hardarik Blühdorn / Eva Breindl / Ulrich H. Waßner (Hrsg.), *Text – Verstehen. Grammatik und darüber hinaus*, Jahrbuch 2005 des Instituts für Deutsche Sprache, Berlin, New York, 46-70.
- Diegelmann, Carmen (2008), *Junktion in Wirtschaftstexten. Ausdruck von Inhaltsrelationen zwischen Integration und Aggregation*, Diplomarbeit, Universität Kassel.
- Fabricius-Hansen, Cathrine (1992), „Subordination“, in: Ludger Hoffmann (Hrsg.), *Deutsche Syntax. Ansichten und Aussichten*, Berlin, New York, 458-483.
- Fabricius-Hansen, Cathrine (2007), „C22 Subjunktor“, in: Ludger Hoffmann (Hrsg.), *Handbuch der deutschen Wortarten*, (de Gruyter Lexikon), Berlin, New York, 759-790.
- HdK = Pasch, Renate / Brauße, Ursula / Breindl, Eva / Waßner, Ulrich Hermann (2003), *Handbuch der deutschen Konnektoren. Linguistische Grundlagen der Beschreibung und syntaktische Merkmale der deutschen Satzverknüpfen (Konjunktionen, Satzadverbien und Partikeln)*, (Schriften des Instituts für deutsche Sprache 9), Berlin, New York.

- Hennig, Mathilde (2007), „*Da klingelt der cantzler mit der glocke so kam der Man hinein*. Zur Notwendigkeit einer historischen Nähegrammatik“, in: *Sprachwissenschaft*, 32 / 2007, 249-278.
- Hennig, Mathilde (2008), *Integration expliziter und elliptischer Junktion*, Manuskript.
- Hennig, Mathilde (2009), „Aggregative Koordinationsellipsen in der Syntax des Neuhochdeutschen“, in: Arne Ziegler (Hrsg.), *Historische Textgrammatik und Historische Syntax des Deutschen. Traditionen, Innovationen, Perspektiven*. 2 Bde. Berlin, New York, 937-963.
- IDS-Grammatik = Zifonun, Gisela / Hoffmann, Ludger / Strecker, Bruno (1997), *Grammatik der deutschen Sprache*, 3 Bde, (Schriften des Instituts für deutsche Sprache 7), Berlin, New York.
- Kappel, Péter (2008), „Integrationsgrad vorangestellter Adverbialsätze im Neuhochdeutschen. Anmerkungen zum Forschungsstand und Umriss eines Neuansatzes“, in: Ágnes Lovász / Krisztina Molnár (Hrsg.), *Linguistische Beiträge ungarischer Nachwuchsgermanisten. Referate der IV. linguistischen Tagung ungarischer Nachwuchsgermanisten an der Universität Pécs am 29.–30. März 2007*, (Studien zur Germanistik 9), Pécs, 32-44.
- Keller, Rudi (1993), „Der Wandel des *weil*. Verfall oder Fortschritt?“, in: *SLWU*, 71 / 1993, 2-12.
- Klein, Wolfgang (1993), „Ellipse“, in: Joachim Jacobs / Arnim von Stechow / Wolfgang Sternefeld / Theo Vennemann (Hrsg.), *Syntax. Ein internationales Handbuch zeitgenössischer Forschung*, Halbbd. 1, (HSK 9.1), Berlin, New York, 763-799.
- König, Ekkehard / van der Auwera, Johan (1988), „Clause integration in German and Dutch conditionals, concessive conditionals, and concessives“, in: John Haiman / Sandra A. Thompson (Hrsg.), *Clause combining in grammar and discourse*, (Typological Studies in Language 18), Amsterdam, Philadelphia, 101-133.
- Lötscher, Andreas (2005), „Linksperiphere Adverbialsätze in der Geschichte des Deutschen. Pragmatische Aspekte eines grammatischen Wandels“, in: *PBB*, 127 / 2005, 347-376.
- Raible, Wolfgang (1992), *Junktion. Eine Dimension der Sprache und ihre Realisierungsformen zwischen Aggregation und Integration*, (Sitzungsberichte der Heidelberger Akademie der Wissenschaften, Philosophisch-historische Klasse 1992 / 2), Heidelberg.
- Sweetser, Eve E. (1990), *From Etymology to Pragmatics. Metaphorical and Cultural Aspects of Semantic Structure*, (Cambridge Studies in Linguistics 54), Cambridge.
- von Polenz, Peter (1985), *Deutsche Satzsemantik. Grundbegriffe des Zwischen-den-Zeilen-Lesens*, (Sammlung Götschen 2226), Berlin, New York.
- Wegener, Heide (2000), „Koordination und Subordination – semantische und pragmatische Unterschiede“, in: Michel Lefèvre (Hrsg.), *Subordination in Syntax, Semantik und Textlinguistik*, (Eurogermanistik 15), Tübingen, 33-44.

Wegener, Heide (2001), „Integration und Nichtintegration von Satzkonjunkten im Deutschen und Französischen“, in: Gerda Hassler (Hrsg.), *Sprachkontakt und Sprachvergleich*, Münster, 89-105.

Abkürzungsverzeichnis

APJ	Adverb- und Partikeljunktior
IK ^{-zu}	Infinitivkonstruktion ohne <i>zu</i>
IK ^{+zu}	Infinitivkonstruktion mit <i>zu</i>
KORR	(nichtresumptives) Korrelat
MF	Mittelfeld
NE	Nacherstposition
NF	Nachfeld
PK	Partizipialkonstruktion
S	Subjunktior
Subj.ersatz	Subjunktiorersatz
V2-Einbeter	Verbzweitsatzeinbeter
VE	Vorerstposition
VF	Vorfeld

